Korrespondenzen.

Taylorton, Sask., 21. Januar. — Werter Courier! Anläßlich des russischen Neujahrsfestes wollten sich drei Russisch-Polen aus dem Bienfaiter Hotel ein Faß Bier holen und entlehnten sich deshalb aus dem hiesigen Leihstall einen Schlitten mit zwei Pferden. In Bienfait erhielten sie jedoch kein Faß Bier und kehrten deshalb mit einer ziemlich starken Ladung Alkohol im Magen (u. Kopfe) nach Taylorton zurück; zwei dieser Helden stiegen bei ihrer Wohnung aus und der dritte wollte das Gespann zum Leihstall zurückbringen. Ob nun die alten Rosinanten Jugendgedanken bekamen oder ob sich die Gäule ein Extra-Vergnügen erlauben wollten, kurz, als der Schlitten über eine hohe Schneewehe fuhr, schlug er um und die Pferde rasten davon und trotz eifrigen Suchens ist bis heute noch keine Spur von ihnen gefunden worden.

Bei Herrn Jakob Messer in Mount Green hat sich ein Klapperstorch bei der letzten großen Kälte gewärmt und aus Dankbarkeit für diese Tierfreundlichkeit hat er beim Abschied ein Töchterchen hinterlassen. (Wir gratuliren!) Bei der Taufe fungierten Frau Richard Rudolf und Herr Johannes Moser als Pathen.

Die Kirche, welche die opferfreudigen Katholiken in der Gegend von Mount Green gebaut haben, ist jetzt soweit fertig, daß der Gottesdienst darin abgehalten werden kann.

Mit bestem Gruß

Ernst Roth.

Sedlen, Sask., 19. Jan. 1909. — Möchte mal wieder versuchen, ein paar Zeilen zu schreiben.

Ich habe in der Zeitung gelesen, daß die Premierminister der 3 westlichen Provinzen zwar vor mehreren Wochen bereits eine Beratung über die Elevator-Frage gehabt haben, daß die Elevatoren zu viel Geld kosten werden, und habe auch gelesen, daß die Regierung annehmen wollte, aber die Farmer sollen alle ihre Namen unterschreiben, so daß die Regierung die Elevatoren übernehmen kann. Ich denke, wenn sie sie erst haben, dann würde es so gehen wie in Qu'Appelle, nämlich daß die Farmer Taxen zahlen müssen. Ich weiß nicht, ob es gut ist oder nicht, aber ich denke, es ist besser, die Finger davon zu lassen vom Unterschreiben.

Ich grüße auch alle Freunde und Bekannte in Chamberlain: Nikolaus Ell und Frau, Ignatz Selinger und Frau, Andreas Benger und Frau, Johannes Dielschneider und Frau und Nikodemus Selinger. Möchte auch mal was von ihnen hören. Und ich denke, dem Sebastian Ell und Max Ackermann, denen wird es nicht ganz gut passen, weil in Kathrinenthal, da haben sie Lustbarkeit gehabt und dort sitzen sie still.

Jetzt will ich mein Schreiben schließen und grüße den Editor und alle Leser des Courier.

Ignatz Ell.

Im Glück geflüchtet.

Von Eduard Bittcher

Ach ja, ihn würde ich geliebt haben mit der ganzen Kraft meines Herzens; und er ist in meinem Leben vorübergegangen wie eine flüchtige Erscheinung. Immer und immer muß ich daran denken. Mein Gott, ja, ich weiß wohl, daß er furchtbares Unrecht that, vierzehn Tage vor der Hochzeit sich so zu vergehen! Wer könnte das mehr fühlen als ich, die darunter so sehr gelitten hat!

Eine ganze Woche hindurch schrie es meine Tante mir in die Ohren, so daß ich fast daran gestorben wäre.

„Der Schurke! Das ist doch zu stark! Das ist ja ein sauberer Patron, Dein Egon von Hartenstein! Sich mit so einer Kokette ins Gerede zu bringen! Und noch dazu im Metropoltheater."

Und dabei war die Sache ganz harmlos; er hatte gar nichts mit ihr zu schaffen; das hat er doch bewiesen. Es war die Geliebte eines guten Bekannten, die er ganz zufällig traf und aus Gutmüthigkeit dorthin begleitete.

Er hatte das gethan, wie er eben alles thut, ohne sich was Böses dabei zu denken. Wie oft gelang es ihm nicht, sich glänzend zu rechtfertigen, wenn man ihm ein scheinbares Unrecht vorwarf! Und hätte er wirklich bei dieser Unglückssache unrichtig gehandelt, so mußten wir ihm verzeihen. Aber nein! Man verheimlichte mir — mir, die allein die ganze Anzelegenheit etwas anging — seinen Rechtfertigungsbrief, in dem er sich siegreich vertheidigte. Man hetzte mich auf! In listiger und unlauterer Weise redete man mir ein, daß meine Ehre tief verletzt sei. Man zwang mich, einen Brief zu unterschreiben, der ihm den Abschied gab. Ach, ewig werde ich diese Unterschrift beklagen.... Nach kaum vierzehn Tagen hatten sie mir einen neuen Bräutigam aufgedrängt; zwei Monate später mußte ich diesen mir gleichgültigen Mann heirathen.

Es dauerte nur ein Jahr. Der Aermste! Und jetzt bin ich eine Wittwe. Es ist gar nicht wahr, daß man aus eigener Schuld unglücklich wird. All das Unglück, das mich betroffen, hat meine Tante verursacht. Und wenn ich mich jetzt nicht selber schütze, wird sie mich wieder ins Unheil stürzen. Schon hat sie es mich merken lassen, daß sie mich von neuem verheirathen will. Ich darf nicht Wittwe bleiben, erklärt sie. Sie schlägt mir wieder solche blöden Stutzer vor, deren einziges Können es ist, einen Kotillon zu führen. Aber nein, nein, und dreimal nein! Ich will nicht! Ich will nicht! Ich habe nur meinen Egon geliebt und werde nie einen anderen lieben! Tantes Kandidaten mögen ihre Annäherungsversuche fortsetzen, ich mache mich aus dem Staube und bringe mich in Sicherheit.

Jetzt ist die Tante auf Tage verreist; bei ihrer Rückkehr wird sie die Nichte nicht vorfinden, die sie lächerlicherweise immer als Schulkind behandelt und böswilligerweise zum Opfer ihrer grausamen Quälereien macht. In fünf Tagen reise ich ab. Ich nehme nur Marie mit, die mir stets treu ergeben war in den Prüfungen meiner langen Leidenszeit. Und Anna von Walden wird die einzige Mitwisserin meines Geheimnisses sein.

* * *

Die Mittheilungen meines Notars haben mich in helle Freude versetzt. Er schreibt:

„Gnädigste Frau Gräfin!

Das Schloß Hohenberg, das Ihnen nach dem Tode des Grafen Hohenberg durch Erbschaft zufiel, ist mehr als ein Edelmannssitz, wie Sie anzunehmen scheinen; es ist fast ein Königsschloß, erbaut im florentinischen Palaststil und umgeben von einem Park, der in den einschägigen Werken als eine der bestgelungenen gärtnerischen Anlagen vom Anfang des vorigen Jahrhunderts gepriesen wird. Der letzte gräfliche Besitzer hat diesen allerdings etwas verwildern lassen. Er ließ alles wachsen, wie es wollte. Doch ist der Park sehr malerisch.

Die Zimmer sind aufs Beste luxuriös möblirt. Ich glaube, Frau Gräfin, daß die Person, die nun darin wohnen soll und die, wie Sie mir geschrieben haben, in Einsamkeit gewisse Enttäuschungen vergessen will — ich glaube, daß sie hier einen recht behaglichen Zufluchtsort findet, um in Ruhe und Verborgenheit die Schmerzen ihrer Seele zu lindern. Schloß und Park liegen weit ab von großen Verkehrsstraßen, das Ganze ist von einer hohen Mauer umgeben u. wie geschaffen für schwermüthige und weiche Stimmungen.

Die Dienerschaft besteht gegenwärtig nur aus zwei als treu erprobten Leuten, dem Verwalter und einem alten Gärtner, Johann, den der verstorbene Graf Hohenberg in seiner letzten Lebenszeit als Leibdiener benutzte. Auf Ihren ausdrücklichen Wunsch habe ich anderes Personal nicht engagirt.

Das sind, gnädigste Frau Gräfin, die Mittheilungen die ich Ihnen auf Ihre letzten Anfragen zu machen habe. Man fährt mit der Eisenbahn bis zur Station Seehausen. Von da ist das Schloß drei Meilen entfernt; ein wunderschöner Weg führt zu ihm. Telegraphiren Sie mir, bitte, den Tag der Ankunft, damit ich alle Anordnungen treffen und den Wagen schicken kann.

Ihr ganz ergebener..."

In drei Tagen werde ich abreisen nach meinem verwilderten Park!

* * *

Soeben hat mir Anna von Walden mitgetheilt, daß Herr v. Hartenstein seit zehn Tagen von seiner Reise um die Welt zurück ist. Der Arme! In den gefährlichsten Abenteuern hat er sein Leben aufs Spiel gesetzt. Und nun ist er wieder da, und ein steinreicher Mann geworden. Er ist Goldsucher gewesen, und seine Erlebnisse sind seltsam: das Aufsuchen von Minen und ihre Ausbeutung mit dem Revolver in der Hand! Dieser Tollkühne, dieser Held! Nun ist er reich, ungeheuer reich! Wie ich mich darüber freue! Ach, ich gönne ihm jedes Glück. Aber warum hat er mir diese Kränkung angethan, mich nicht aufzusuchen? Kann er mir mein Unrecht denn nicht vergeben? Ach, meine Liebe zu ihm ist heiß und — unwandelbar.

* * *

Dienstag 8 Uhr früh. — Der Zug eilt dahin. Ich bin überglücklich, ich lache, ich singe, ich würde tanzen, wenn ich's hier könnte! Wie kommt mir alles so herrlich schön vor! Ich bin frei! Frei! Könnte ich das Gesicht der Tante sehen bei ihrer Rückkehr, wenn sie erfährt, daß ich geflohen bin! Ihr Zorn ist zügellos, und ich höre wie sie schreit:

„Das ist ja unmöglich, unmöglich! Ich kann doch eine kleine Wittwe von zwanzig Jahren nicht so allein durch die Welt rasen lassen!"

Und dabei rast sie schon, diese kleine Wittwe; der Zug entführt sie mit Windeseile.

* * *

Mittag. — Seehausen! Hier müssen wir aussteigen. Mein Sachwalter ist nicht da. Aber dort ist der Wagen. Himmel, ist das möglich? Das ist ja die reine Arche Noah! Johann grüßt uns tief, bis zur Erde, und verstaut uns in das Ungeheuer, in dem Marie und ich fast verschwinden. Und nun vorwärts, Johann!

Die Arche segelt ab! Auf elastischen Federn rollen wir durch prächtige Thäler; Wälder fliegen vorbei; Hügel erscheinen und verschwinden. Ich bin glücklich, und doch verfalle ich in träumerisches Grübeln, wenn ich auf den geräumigen Platz sehe, der neben mir leer ist.

* * *

2 Uhr nachmittags. — Soeben sind wir vom bisherigen Wege abgebogen. Plötzlich, mit einem heftigen Ruck, bleibt der Wagen stehen. Ich frage den Kutscher:

„Warum halten Sie an, Johann?"

Er antwortet mir:

„Man versperrt mir den Weg, gnädige Frau!"

Marie beugt sich zum Kutschenschlag hinaus, zieht aber sofort den Kopf wieder zurück.

„Jesus, Maria! Gnädige Frau, ich glaube, das sind Räuber!"

Ich erschrecke furchtbar und rufe:

„Johann, leisten Sie keinen Widerstand!"

Dann erscheint ein Reiter zur Rechten. Ich werfe mich in die linke Ecke. Dort sehe ich zwei lange Kerle in zwiree mit einer Sänfte. Inzwischen hat der Reiter den Schlag geöffnet. Ich stoße zitternd hervor:

„Herr, was wollen Sie?"

Und ich denke an meine Cousine Margot, die auf einer Reise in Italien beinahe von einem Banditen entführt worden wäre.

„Was wollen Sie?"

Er reißt seinen Hut herab, so tief, daß dessen Feder die Erde streift, und antwortet — es klingt fast theatralisch:

„Frau Gräfin, wir haben Ihnen die Huldigungen unseres Herrn zu Füßen zu legen. In seinem Namen bitten wir Sie, wegen des schlechten Zustandes der Wege in dieser Sänfte Platz zu nehmen, die von Ihren Dienern getragen wird."

„Und wohin gedenken Sie mich zu bringen? Ich war auf der Fahrt nach Schloß Hohenberg!"

„Alles ist dort für Ihren Empfang vorbereitet, gnädige Frau!"

„Aber ich habe Niemand einen Befehl dazu gegeben!"

„Der Herr, dem wir zugehören, that das!"

„Oh, oh, das Abenteuer ist ja recht amüsant!" sage ich endlich, indem ich mich von der Ueberraschung allmählich erhole. „Das ist ja ein netter Herr, mein Herr Notar. Sie können ihm sagen, daß er mir einen ganz schauderhaften Schreck verursacht hat. Sie sind doch wahrscheinlich ein Schreiber von ihm?"

„Kommen Sie, Frau Gräfin!" Der Reiter spricht es galant; er hilft mir aus den Wagen, führt mich, ganz wie in alten Zeiten, mit kleinen Menuett-Schritten zur Sänfte und macht es mir dort mit vieler Vorsorglichkeit bequem.

Wir machen uns wieder auf den Weg. Die Sänfte ist entzückend, himmelblau gepolstert und mit Silberborte besetzt. Der Wagen fährt hinter uns; er wird hin und der geschleudert in dem tief ausgefahrenen Wege. Neben dem Schlage reitet in würdiger Haltung der Schreiber des Notars; von Zeit zu Zeit beugt er sich herab:

„Dies ist der Buchenwald, der Ihnen gehört, gnädige Frau!"

Und so bezeichnet er bald dies, bald das als mein Eigenthum. Es scheint, mir gehört hier alles!

* * *

3 Uhr nachmittags. — Seit einer Stunde zogen wir bereits durch eine reizende Landschaft. Da, bei einer Biegung des Weges, zieht der Reiter seinen Hut, beugt sich zu mir herniederund sagt:

„Dort, Frau Gräfin, ist Ihr Schloß Hohenberg!"

Ein prächtiges Schloß liegt vor mir in der Ebene. Der Weg senkt sich in Zickzacklinie, und bald sind wir an Ort und Stelle. Der ganze Schloßhof ist mit Menschen angefüllt; am Thor stehen vier Hellebardiere, die ihre Waffen präsentiren, und ein Querpfeifer bläst einen Marsch. Wir ziehen durch ein Spalier von Landleuten, die ihre heimathliche Tracht angelegt haben und uns Verbeugungen machen, ganz wie in der Oper. Am Fuße der Freitreppe hält die Sänfte. Eine alte Dame von liebenswürdigem Aussehen, in einem Reifrock, nähert sich lächelnd und streckt mir eine Hand entgegen, um mir beim Aussteigen zu helfen:

„Seien Sie willkommen, gnädige Frau, unter Ihren Unterthanen!"

Ich danke auf's freundlichste — aber, offen gesagt, ich zürne meinem Notar, daß er mich auf diesen fidelen Karnevals-Einzug nicht vorbereitet hat.

„Wollen Sie sich ausruhen?" fragt die alte Dame.

„Nein, wir wollen essen! Wir sterben vor Hunger!"

Wir werden an einen wunderbar schön gedeckten Tisch geführt; kaum haben wir uns an ihm niedergelassen, da beginnt, hinter Blumen verborgen, ein Quartett alte Weisen zu spielen.

Der Notar hat alles zauberhaft reizend gemacht; aber warum ist er nicht zugegen? Diese Art, sich meinem Danke zu entziehen, ist wirklich voller Zartgefühl.

* * *

5 Uhr nachmittag. — Das ist, so wahr ich lebe, die schrecklichste Sache, die je passirt ist. Der Notar hat mit der ganzen Sache nichts zu thun! Das waren gar keine gewöhnlichen Landleute, die mich empfangen haben. O, mein Gott! Was wird aus mir werden! Was will man von mir?

Als das Mahl zu Ende war, erbot sich die alte Dmae, mich auf das Zimmer zu führen, das man für mich vorbereitet hatte. Vier junge Mädchen, sich ehrfürchtig verneigend, erwarteten mich unter den Vorhängen aus rosa Plüsch, die die Thür verhüllten.

„Das sind Ihre Dienerinnen," sagte die alte Dame, „sie werden aufmerksam jeden Ihrer Wünsche erfüllen."

Und sofort bemühten sie sich um mich, mit freundlichem Lächeln. Und jetzt erfuhr ich, daß mein Notar mit all dem nichts zu schaffen hat. Aber was hat das alles zu bedeuten!... O mein Gott!... Und die alte Dame will nichts sagen!... Ich soll nicht weinen... Mein Loos sei ein glückliches... Man liebe mich!

Ich habe gebeten, mich allein zu lassen... Ich fürchte mich. Und doch ist es augenscheinlich, daß man mir nichts Böses thun will. Man behandelt mich wie eine Königin — — ach nein, wie eine Favoritin... Und ich bin eine Gefangene!

Das Zimmer ist schön, die Möbel von bewunderswerth künstlerischer Ausführung. Massen von kleinen Kostbarkeiten stehen umher, elegante Dinge aus Sevres, Sachsen und Japan. An den Mauern herrliche Gobelins, die ganze Geschichte von „Amor und Psyche"!

Amor und Psyche? Ah, jetzt kommt mir diese Geschichte in die Erinnerung: Psyche! Sie wurde doch auf Befehl des Kupido von Zephir in ein glänzendes Schloß gebracht, wo er jede Nacht, ungesehen und unerkannt von ihr, ihr nahte.... O gütiger Gott, was will man von mir?!

Ich bin eine Gefangene!

Und ich kann ja, gar nicht an Flucht denken; wohin sollte ich mich wenden?

* * *

Der erste Stern ist am Himmel erschienen. Ach, mich überkommt wieder eine schredliche Angst. Marie liest „Amor und Psyche" und amüsirt sich dabei. Sie ist ganz ruhig, und ich.. ich zittere! Ich denke an die Romantik dieses unerklärlichen Abenteuers! Ich muß auch an das italienische Erlebnis meiner Cousine Margot denken. Mich ängstigt die tiefe Stille und Einsamkeit!... Und die Nacht bricht herein mit all ihren Schrecken.

* * *

Ich falle um vor Müdigkeit. Voller Kummer lege ich mich auf das große Himmelbett. Es ist tiefe Nacht. Von fern her tönt sanfte Musik. Ich lausche... Plötzlich erlischt das Licht... Ich höre Schritte... Jemand tritt ein... Ich richte mich halb auf in meinem Bett... „Wer ist da?!".. Er gibt keine Antwort... Er faßt meine Hand, die ich ihm lasse; sie ist eiskalt vor Furcht. Er küßt sie... und leise geht er von dannen.

Mittwoch: Die Nacht ist vorüber ohne Unheil. Ich versuche, mir alles in die Erinnerung zurückzurufen. Alles erscheint mir wie ein Traum. Ich hatte frische Luft nöthig und Sonnenschein und bin in den Garten hinuntergegangen. Ach, eine solche Schönheit gibt's nicht zum zweitenmal! Ein ganzes Heer von Gärtnern, von Schäferknaben und Schäfermädchen, wie auf der Bühne, tummelt sich zwischen Statuen und Hagebuchen; sie nehmen ihre Hüte ab, verbeugen sich und grüßen mich. Ich flüchte mich in den buschigen Theil des Parkes. Bei jeder Biegung des Weges ein neuer wundervoller Anblick. Und das Wetter ist prächtig. Wäre ich nicht eine Gefangene, wie würde ich mich rückhaltslos all dieser Schönheit hingeben! Aber dieses absonderliche Gemisch von Wirklichkeit und Theaterspiel läßt mich fast gefrieren vor Schrecken. Ich ging hierher, um Ruhe zu suchen, und vielleicht werde ich ganz unvermuthet das tollste aller Abenteuer finden.

* * *

Ich erwarte mit Spannung den Abend. Ich zittere vor dem, was die nahende Nacht mir bringen wird! Wird er noch einmal kommen, der gestern dagewesen ist? Und wer ist er?...

Die Lampe ist erloschen!

Er ist gekommen... er hat meine Hand gefaßt wie gestern und hat sie geküßt... mit noch mehr Liebe, so wollte es mir scheinen. Und dann ist er gegangen.

* * *

Donnerstag: Noch eine Nacht ist vorbei. Aber ich kann so nicht mehr leben. Ich würde sterben. Soeben habe ich an Egon geschrieben:

„Gehen Sie so rasch wie möglich zur Baronin Anna von Walden. Sie wird Ihnen sagen, wo ich bin, und weshalb ich hierher ging. Ich wollte vor einem zweiten Gatten fliehen, den die Tante mir erwählt hatte, um mich für Sie zu retten. — — Man hat mich gefangen gesetzt. — — Ach eilen Sie, und befreien Sie mich!"

Nachdem ich die Depesche geschrieben hatte, that ich sie in einen versiegelten Umschlag und rief mir einen Diener.

„Hier ist Geld," sagte ich, „bezahlen Sie, was es auch immer kosten möge; lassen Sie ein Pferd satteln, reiten Sie eiligst nach Seehausen und schwören Sie mir, daß diese Depesche an ihre Adresse gelangt, ohne daß Sie oder ein anderer von ihrem Inhalt Kenntniß nimmt."

Er wies das Geld zurück und gab mir sein Ehrenwort, daß das Telegramm an den gelangen würde, für den es bestimmt sei.. Er ist fort... Gott gebe, daß er kein Verräther ist!

* * *

Seit die Depesche abgegangen ist, zittere ich. Egon wird kommen, und der, der mich hier gefangenhält, wird nicht auf seine Absichten verzichten. Das Schloß ist von Bewaffneten besetzt. Man wird sich hier schlagen. Um mich wird man sich schlagen. Vielleicht wird man die achtungsvolle Rücksicht, die man bisher auf die Gefangene nahm, in rohe Grausamkeit verwandeln.... Ach, ich komme um vor Unruhe!... Die Nacht sinkt hernieder. Die dritte! Er wird wieder kommen! Vielleicht wird er sogar... O, mein Gott!... Diese Nacht lasse ich Marie in meinem Bette schlafen!

* * *

Es hat geklopft! „Irmgard, darf ich eintreten?"

Er ist da, er — Egon! Er kommt lächelnd herein.

„Die Depesche ist an ihre Adresse gelangt. Sie hatte keinen weiten Weg; denn ich war hier, ganz in Deiner Nähe, meine Irmgard. Alles, was Dir passirt ist, habe ich verbrochen. 's war leichtsinnig von mir, und jetzt bitte ich Dich um Verzeihung!"

Er liegt mir zu Füßen, und ich hebe ihn auf.

„Ja," fährt er fort, „durch Anna wußte ich, daß Du mich noch immer liebtest. Und ich hänge an Dir mit unwandelbar tiefer Neigung. Sie sagte mir von Deinem Plan, Dich nach Schloß Hohenberg zurückzuziehen. Dort in der Nähe hatte ich eine Jagd. Sofort reise ich ab. In Seehausen finde ich eine Truppe Komödianten, die gerade von ihrem Direktor schmählich verlassen war. Ich nehme sie in meine Dienste. Sie hatte vor Kurzem das reizende Stück „Psyche" aufgeführt. Sofort kommt meiner Liebe der Gedanke, Dich so zu entführen, wie Amor die Psyche entführt hatte. Drei Tage lang haben wir das Stück nun aufgeführt. Zwei haben nicht genügt, es zu Ende zu spielen. Du hast Angst gehabt, Irmgard, und hast mir geschrieben: „Kommen Sie, befreien Sie mich! — Da bin ich! Und ich befreie Dich! Wohin wollen wir gehen?"

„Ach, Egon, ich bleibe hier, mit Dir, in dieser Einsamkeit; und wenn Du es willst, werde ich Dich nie mehr verlassen."

Der Ursprung der „Zeitungsente".

Wenn man das Wort Zeitungsente vielfach auf Legende, Lugende, Lügende oder Lüg-Ente zurückgeführt hat, so ist dies doch nur ein Spiel mit Worten oder Buchstaben und diese Erklärung wird wohl am besten dadurch widerlegt, daß auch im Französischen canard und im Spanischen anade für Zeitungslüge gebraucht wird. Die Bezeichnung „Zeitungsente" ist verhältnißmäßig jung und kann wohl kaum mehr als 70 Jahre zurückverfolgt werden. Trotzdem ist ihr Ursprung bereits jetzt in ein gewisses Dunkel gehüllt und hat mehrfach zu Zweifeln und Bestreitungen Anlaß gegeben. Der französische „Annuaire de l'Académie" vom Jahre 1856 hat daher der wißbegierigen Menschheit einen kleinen Dienst erwiesen, als er schon damals die Entstehung des Wortes Zeitungsente feststellte. Dem „Annuaire" zufolge hat sich der witzige Schriftsteller Herbert Cernelissen stets geärgert, wenn er in den Zeitungen platten Erfindungen und lächerlichen Neuigkeiten begegnete, und um derartige Nachrichten zu verspotten, erfand und veröffentlichte er eine kleine Geschichte von der Gefräßigkeit der Enten, von der er etwa wie folgt berichtete: Zwanzig dieser Thiere wurden in einen abgeschlossenen Hof gebracht und nachdem eines davon getödtet und in kleine Stücke zerhackt worden war, wurden diese den übrigen neunzehn vorgeworfen, die sich beeilten, den Fraß zu verschlingen. Dann wurde von den verbliebenen neunzehn wieder eine getödtet und den restlichen achtzehn wie vorher aufgetischt, die ihre Kollegin ebenso rasch und gierig verzehrten, wie die erste. So ging das weiter, bis die letzte Ente als lebendes Massengrab der andern neunzehn vergnügt davonwatschelte. Der Schalk Cernelissen hatte das Geschichtchen so nett und geistreich vorgetragen, daß es, für baare Münze genommen, die Runde durch die Zeitungen machte. Aber fast Niemand hatte die satirische Absicht des Verfassers erkannt und schließlich gerieth die Fabel von den gefräßigen Enten in Vergessenheit. Als jedoch nach einigen Jahren dieselbe Geschichte, aufgebauscht durch eine Menge lächerlicher Einzelheiten und verbrämt mit angeblich wissenschaftlichen Bemerkungen, ihren Weg aus den Zeitungen in die europäische Presse zurückfand, aber vergrößert um den Sektionsbefund der zwanzigsten Ente, bei der man eine arge Verletzung der Speiseröhre constatirt haben wollte, da wurde Cernelissen's Scherz mit Heiterkeit begrüßt und wiedererkannt und die Zeitungsente galt von nun an als geflügeltes Wort, das die allgemeinste Anwendung fand.

— Wir bitten unsere Leser, gefälligst den roten Streifen auf ihrer Zeitung betrachten zu wollen. So bedeutet 1. 1. 08, daß die Zeitung vom 1. Januar 1908 ab zugesandt, aber noch nicht bezahlt wurde, 1. 1. 09, daß sie bis zum 1. Januar 1909 bezahlt ist, 1. 1. 10 bis zum 1. Januar 1910. Sollten sich nun irgend welche Irrtümer in die Daten eingeschlichen haben — denn Irren ist menschlich —, bitten wir unsere Leser, uns dies recht bald wissen zu lassen, damit wir die eventuellen Irrtümer sofort abstellen können.

UNION BANK OF CANADA

Kapital, Rest und unverteilte Dividende mehr als $5,000,000

Die sicherste Anlage für Ihren Geldüberschuß bedeutet eine Spareinlage in der Union Bank von Canada.

Sobald Sie Gelegenheit haben, Geld profitabel anzulegen oder unerwartete Ausgaben decken müssen, ist das Bargeld vorhanden. Fangen Sie jetzt an zu sparen. Es werden Einlagen von einem Dollar an und aufwärts angenommen.

Zinsen werden ausgezahlt oder dem Stammkapital in regelmäßigen Zwischenräumen beigefügt. Geld kann zu irgend einer Zeit zurückgegeben werden.

Regina Zweig, ... B. B. Carter, Manager.

Rechtsanwälte.

Regina.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B. W. M. Guggisberg, B.A.

Jones, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Embury, Watkins & Scott
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Geld zu verleihen
Regina - - - - Sask.

Haultain & Cross
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Office: March Block, Scarth Str.
Regina, Sask.
F. W. G. Haultain, K.C., J. A. Cross.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

John C. Secord.
Advokat, Anwalt, Notar etc.
Office:
Peart Bros Hardware Co., Ltd., Building.
South Railway Str. Regina, Sask.

Humboldt.

Ousley & Elliott
Rechtsanwälte und Advokaten,
wir kollektieren Gelder und Schuldbeträge.
Hauptoffice: Humboldt, Sask.
Zweigoffices: Lanigan, Sask. Watson, Sask. Quill Lake, Sask.

J. M. Crerar
Advokat, öffentlicher Notar, Anwalt der Union Bank of Canada und der Stadt Humboldt.
— Geld zu verleihen. —
Humboldt, - - - - Sask.

Rosthern.

McCraney & Hutchinson
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
Geld zu verleihen.
Rosthern - - - Sask.
Anwälte für die Imperial Bank of Canada, Bank of British North Amerika, Rosthern und Duck Lake.

Saskatoon.

Straton, Sutherland & Jordan
Rechtsanwälte, Advokaten & Notare.
Geld zu verleihen.
Saskatoon - - - Sask.

Peverett & Hutchinson
— General-Agenten. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Dark Block, Regina, Sask.

Regina Wholesale Liquor Co.
Hier erhält man reine Liköre und Biere
G. Tomlinson, Manager.

1000 Faß Winter-Aepfel.
Candy, Spielwaren, Feigen, Nüsse, Rosinen, Datteln, Weihnachtsbäume, Weihnachtsbrot und Kuchen.
Williamsons' Fruchtladen
Railway und Scarth Str.

Erstklassiges Hotel. Saubere, geräumige Zimmer. Deutsche Bedienung. Gute Kueche.
Telephon-Verbindung von jedem Zimmer nach der Office. Badezimmer.
Von's Hotel
Adolf Ehmann — Franz Brunner
Eigentümer
Ecke 10. Ave. und Osler St., Regina.

Aerzte.

Regina.

Dr. L. D. Steele, D.D.S., L.D.S
— Zahnarzt. —
Office im Mickleborough Block.
Scarth Straße - Regina, Sask

W. R. Coles, M. D., C. M.
Nachgraduiert am Chicago College für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsübel. Besondere Aufmerksamkeit wird den Krankheiten dieser Organe gewidmet. — Office und Wohnung drei Türen nördlich der Land-Office.

James McLeod, M. D., C. M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank Gebäude.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 149 Office-Tel. 214

D. Low, M. D., C. M.
Office und Wohnung: Scarth Straße 1927
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags, 1 bis 3 Uhr nachmittags, 7 bis 8 Uhr abends.

Dr. W. Dow
— Office: Northern Bank, Regina. —
Scarth Str. - - - Tel. 344.
Office Stunden:
2 bis 5 und 7 bis 8.30 p. m.

Winnipeg.

Dr. G. Hiebert & Dr. E. Penner
Winnipeg, Man.
Praktische deutsche Aerzte, Canada Life Block, Ecke Portage Ave. und Main Str., Eingang Portage Ave., Zimmer 27, Telephon 6184, Privat-Telephon Dr. Penner 6185, Privat-Telephon Dr. Hiebert 1680. Seit seiner Rückkehr von Europa widmet Dr. Hiebert seine Aufmerksamkeit speziell der allgemeinen Chirurgie, sowie der Behandlung von Frauenkrankheiten.

Dr. J. E. Lehmann
Spezial-Chirurg.
Mehrjährige Tätigkeit in deutschen und österreichischen Hospitalern; vormals 1. chirurgischer Assistent und zugleich Leiter der Abteilung für Verkrüppelte am deutschen Hospital in London, Eng'and. — Sprechzimmer im Steele Block, Portage Ave., Eingang Carlton Straße, Winnipeg.

Saskatoon.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Galt Kohle
ist die allerbeste.
The Smith & Fergusson Co.
Alleinige Agenten
Office: Smith Block, Rose Straße, Regina.

Tabor Kohle $8.

16"-Brennholz per Cord $6
in unsern Yards an
South Railway und Ottawa Str.
Independent Lumber Co.
Limited. Regina.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Eben eröffnet.
Eine neue und moderne
Mehl- und Futterhandlung.
Sie finden dort ein volles Lager in „Anker Brand"-Mehl, Kleie, Shorts, Gewalztem Hafer, Maismehl, etc.
Rohe Häute
werden zu den höchsten Preisen gegen bar angenommen.
Prompte Ablieferung. — Phone 786
S. Beach,
Ecke Lorne- u. South Railway Str.

Frau Boede Terres
deutsche Geburtshelferin,
1825 Ottawa Str.,
zwischen 11. und 12. Avenue.

Carl Molter & Co.
Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher.
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.